

Gedanken zur Vielseitigkeits-WM 2010

Tolle Bilder eines spannenden Wettkampfes hat uns das Fernsehen aus Kentucky ins Haus gebracht. Das Wetter war prächtig, das riesige ROLEX Stadion auch in der Dressur wohlgefüllt und der Geländekurs wundervoll in die rollende Hügellandschaft eingepasst.

Die Deutschen dominierten die Dressur, kamen dann aber nicht ganz unerwartet im schweren Cross ins Wanken. Schadlos hielten sie sich durch den Einzeltitel von Michael Jung, der an allen drei Tagen ohne wenn und aber Spitzenleistungen ablieferte und am Schluss deutlich vorne lag.

Die geschlossen auftretenden Briten gewannen den Mannschaftstitel mit soliden Ritten in der Dressur und einem magistralen Auftritt im Gelände vor den überraschenden Kanadiern mit ihren wundervollen Pferden und dem Neuseeländischen Team mit den zwei grossen Routiniers Todd und Nicholson.

Interessant ist nun die Frage, ob die WM uns einen Fingerzeig auf Trends und Tendenzen und auf die zukünftige Entwicklung des Vielseitigkeitssportes gibt, nachdem nun seit sechs Jahren an Championaten ohne Wegestrecke und Rennbahn geritten wird.

Das gezeigte **Pferdematerial** war sehr gut bis grossartig. Der Trend zum gangstarken und springtalentierten Warmblüter hat sich nicht in dem Masse vollzogen, wie ich es befürchtet hatte. Um ein 6000 – 7000m langes ****Cross in der geforderten Zeit zu bewältigen und am nächsten Tag noch frisch genug für den Springparcours zu sein, braucht es offensichtlich Blut. Für die Dressur und das Springen zusätzlich drei gute Grundgangarten und eine ausgesprochene Athletik. Pipa's junger Fuchs kommt diesem Idealbild sehr, sehr nahe. Doch wo findet man so ein Pferd?

Nicht mehr gefragt sind vollblütige, aerodynamische Langstreckenrenner mit beschränktem Spring- und Dressurtalent, die pilotiert von starken Profis in der Vergangenheit schwerste Prüfungen gewinnen konnten. Um im Gelände alles aufholen zu können, sind die Gewichtung der Dressur und das Niveau der Spitzenpaare ganz einfach zu hoch.

Nach wie vor verbessert sich das Niveau in der **Dressur**. Da man bei den meisten Paaren noch Potential für Verbesserungen sieht, wird der Trend wohl anhalten. Um überhaupt eine vernünftige Platzierung ins Auge fassen zu können, darf man bereits heute kaum über 50 Punkten liegen.

Der Dressursieger Michael Jung stellte sein Pferd deutlich weniger aufgerichtet und gesetzt vor, als es die Dominatorinnen der letzten Jahre, Bettina Hoy oder zuvor auch Pipa Funnell taten. Entsprechend weniger spektakulär waren seine Höhepunkte, dafür war die Nase immer vor der Senkrechten (manchmal knapp am nicht durchs Genick gehen), das Pferd ging gelöst und die Vorführung war sehr präzise. Man könnte sagen, daß wir von einer M zu einer L Haltung des Pferdes gekommen sind und es stellt sich nun die Frage, ob dies in Zukunft allgemein gewünscht wird, oder nur dem Geschmack der anwesenden Richter entsprach.

Reiten im Gelände wurde nicht nur vom Weltmeister und den Briten in allerbestem Stil gezeigt. So war der Ritt von Karin Donckers auf „unserer“ Gazelle eine Augenweide (etwas mehr Risikobereitschaft hätte man sich zur Vermeidung von Zeitfehlern gewünscht) und der Australier Tinnen führte seinen Schimmel schnell und präzise in allerleichtester Anlehnung ohne einmal zu ziehen über den ganzen Kurs. Unvergesslich auch der 19jährige, grosse Ire, der seinen kleinen Portugiesen ganz nach Art eines guten Hunters sicher nach Hause brachte.

Ganz allgemein kamen Pferde, die am langen Hals mit ruhiger Kopfhaltung gingen, besser zu recht, als stärker beigezäumte mit Reitern, die Distanz und Absprung deutlicher bestimmen wollten. Auf einem stärker drehenden Kurs mag dies allerdings wieder anders sein.

Das **Springen** entsprach weitgehend den Erwartungen. Wie immer waren mit wenigen Ausnahmen die besten Paare nach Dressur und Cross auch sicher im Parcours. Möglicherweise an ihren Nerven scheiterte Karen O'Connor und bezahlte Ingrid Klimke für ihren bravourösen Ritt im Gelände. Der sehr harmonisch aufgebaute Kurs liess viel Platz zwischen den Hindernissen und damit auch Zeit um vor dem nächsten Sprung wieder Ordnung und Balance zu finden. Richtig schlechte Bilder waren deshalb kaum zu sehen und allgemein wurde unter guter Kontrolle flüssig und gleichmässig geritten.

Nach dem innovativen Cross-Konzept der WM Aachen war die **Geländestrecke** eher traditionell angelegt. Solche nationalen oder regionalen Unterschiede sollen auch sein, geben sie doch der Vielseitigkeit den Pepp wie das Salz der Suppe. Den Teilnehmern wurde in Kentucky eine stark klassierende Strecke vorgesetzt, die von den besten Paaren schnell und sicher gemeistert wurde, aber auch recht viele Stürze verursachte. Im Zeitalter der „Kurz-Championate“, das in Athen begann, wurde mit moderaten Anforderungen im Gelände begonnen und es scheint nun, daß zunehmend nachgelegt wird. Wie immer wird es Diskussionen geben, ob nun die Strecke angemessen oder zu schwer war. Reglementarisch wird das Cross nach wie vor am stärksten gewichtet, vom Cross-Bauer hierfür aber ein fast unmöglicher Spagat verlangt. Wie soll er unter den starken Nationen eine Selektion herbeiführen und gleichzeitig den schwächeren Paaren einen sicheren, unfallfreien Ritt ermöglichen? Wir alle wollen einen Wettkampf auf höchstem Niveau, also geht es nicht darum die Anforderungen nun wieder zu senken, sondern nur noch die „richtigen“ Teilnehmer zuzulassen.

Die FEI hat zu dieser Frage viel bewirkt, muss aber nochmals in sich gehen, die Qualifikationsbedingungen überdenken oder auch neue Konzepte diskutieren. Was wäre z.B., wenn es wie im Hockey A- und B-klassige Nationen und Einzelreiter gäbe. Die A-Klassigen reiten um den Titel und die B-Klassigen z.B. auf entschärfter Strecke um den Aufstieg in die A-Klasse für das nächste Championat. Auf anderem Weg aber mit ähnlichem Ergebnis ist es ja bereits in Springen und Dressur, wo nur die Besten oder A-Klassigen tatsächlich um die Medaillen kämpfen und die etwas weniger Starken in Vorprüfungen hängen bleiben.

Damit wäre auch ein TV Problem gelöst: man müsste nicht mehr vier Stunden vor dem Bildschirm ausharren, um den möglichen Weltmeister (der es dann auch wurde) reiten zu sehen, sondern bekäme einen hochklassigen Wettkampf zum Beispiel der besten 30 Paare vorgesetzt.

Guy Moilliet